

■ In den kommenden Tagen erscheint im PapyRossa Verlag Dietrich Heithers Biographie »Ich wusste, was ich tat. Emil Julius Gumbel und der rechte Terror in der Weimarer Republik«. Wir veröffentlichen im Folgenden einen Auszug. (jW)

Zehn schwer bewaffnete Männer stürmten die Berliner Wohnung des Mathematikers Emil Julius Gumbel mit dem Auftrag, den gerade einmal 27-jährigen pazifistischen Aktivistensandrechtlich zu erschießen. Doch Gumbel hatte Glück. Er war kurz zuvor nach Bern abgereist, um an einer Konferenz des im Entstehen begriffenen Völkerbunds, dem Vorgänger der heutigen UNO, teilzunehmen. Die Attentäter waren folglich zum (aus ihrer Sicht) falschen Zeitpunkt gekommen. Frustriert verwüsteten sie die Wohnung und zogen wieder ab. Es waren nicht Angehörige des Nationalsozialistischen Deutschen Studentebundes, der Sturmabteilung, der Gestapo oder anderer Parteigliederungen der NSDAP, die hier einen heimtückischen Mord begehen wollten. Und es waren auch nicht die 30er Jahre, in denen das geschilderte Ereignis stattfand. Es war vielmehr der 14. März 1919, und die Täter entstammten der »Garde-Kavallerie-Schützendivision«, einem Freikorps, das bereits für die Morde an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht fast auf den Tag genau zwei Monate zuvor verantwortlich war. Als Gumbel zurückkehrte und die Verwüstungen betrachtete, war ihm klar, dass er auf den Todeslisten zahlreicher der rund 120 rechtsnationalistischen Freikorps stehen musste, in denen sich nach dem Ersten Weltkrieg rund 400.000 ehemalige Frontsoldaten mit zutiefst antidemokratischen Überzeugungen zusammengeschlossen hatten. Warum?

### Feindbild der Rechten

Gegner des kaiserlichen Deutschlands, Pazifist, sozialer Demokrat und Sozialdemokrat (zeitweilig in der USPD, zeitweilig in der MSPD), Jude, Intellektueller – der Heidelberger Hochschullehrer vereinigte gleichsam »alle völkischen Feindbilder in seiner Person.«<sup>1</sup> Zudem legte er sich mit dem kompletten Präfaschismus der Weimarer Republik an: den Mordbanden und Putschisten, die gegen die Republik und alles Linke zogen, den nationalistischen Wehrsportgruppen und Geheimbünden, der »Schwarzen Reichswehr«, den rechtsextremen Fememördern sowie mit der Justiz, die all die Verbrechen und Schandtaten deckte und eine Bestrafung der Täter in der Regel verhinderte. Die Folge: Er war zwischen 1918 und 1933 im politischen rechten Spektrum einer der meistgehassten Intellektuellen. Mit dem 30. Januar 1933 war für ihn im faschistischen Deutschland kein Platz mehr.

Durch seine Flucht ins Exil – zunächst 1932/33 nach Frankreich, anschließend in die Vereinigten Staaten – war Gumbel ein Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft; zudem war er aber auch schon lange vor der sogenannten Machtergreifung Leidtragender diverser nationalsozialistischer Aktivitäten. Schließlich (...) war der Aufklärer und Mathematiker aber auch die gesamte Zeit der Republik hindurch ein Kämpfer gegen die Wegreiter der Barbarei. (...)

Emil Julius Gumbel wurde am 18.7.1891 in München als Sohn von Hermann Gumbel (1857–1916) und dessen Frau Flora (1869–1916) geboren. Die Eltern entstammten jüdisch-bürgerlichen Verhältnissen, galten als wohlhabend (Hermann Gumbel war Bankier), weltoffen wie liberal und hatten sich am Ende des 19. Jahrhunderts vollständig assimiliert.

Ihr Sohn, stark beeinflusst durch seinen Onkel Abraham Gumbel, der politisch eher links stand und aufgrund des Kriegstods eines Sohnes zum Pazifisten wurde, legte 1910 am Münchner Wilhelmsgymnasium, dem traditionsreichsten der Stadt, das Abitur ab und studierte anschließend in der bayerischen Metropole Mathematik und Nationalökonomie. Die dort lehrenden Professoren galten als vergleichsweise liberal. (...) 1913 erhielt er das Diplom für Versicherungssachverständige; im selben Jahr wurde er Assistent am Seminar für Statistik und Versicherungswesen. Promoviert wurde er am 28. Juli 1914 mit einer Arbeit über die Interpolation des Bevölkerungszustandes, die 1916 in Buchform erschien.



354 politische Morde begingen Angehörige von Freikorps und anderen rechten Verbänden allein zwischen 1918 und 1922. Die Strafen waren, wenn die Justiz überhaupt ermittelte, lächerlich. Beisetzung der im Januar ermordeten Rosa Luxemburgs am 13. Juni 1919 in Berlin

# Aufklärung im besten Sinne

■ **Vorabdruck.** In der Weimarer Republik kämpfte Emil Julius Gumbel publizistisch gegen den Terror von rechts. Eine Biographie würdigt den heute fast vergessenen Sozialdemokraten. **Von Dietrich Heither**

Bereits wenige Tage nach Beginn des Ersten Weltkriegs meldete sich Gumbel, stark beeinflusst von der allgemeinen Hysterie, als Freiwilliger. Doch die Wirklichkeit des Krieges machte ihn rasch zu dessen Gegner. Schon im Herbst 1915 schloss er sich dem ein Jahr zuvor gegründeten pazifistischen »Bund Neues Vaterland« (BNV) an, dem Sozialdemokraten wie Eduard Bernstein, Rudolf Breitscheid und Ernst Reuter, linksliberale Professoren wie Albert Einstein, Walther Schücking oder Hans Delbrück, Frauenrechtlerinnen wie Helene Stöcker, aber auch zahlreiche namhafte Künstler und Literaten angehörten. Mit dem Anschluss an diese kleine Gruppe von Intellektuellen – der BNV hatte damals um die einhundertzwanzig Mitglieder –, bei der gelegentlich sogar Liebknecht und Luxemburg mitwirkten, begannen Gumbels politische Aktivitäten. Er sollte bis zu seiner Ausbürgerung Mitglied des BNV, der sich nach dem im Februar 1917 verhängten Verbot im Oktober 1918 rekonstituierte und sich 1922 in »Deutsche Liga für Menschenrechte« umbenannte, bleiben und für diese/n die gesamte Zeit der Weimarer Republik hindurch publizieren.

Als Antimilitarist trat Gumbel 1917 der eben gegründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD) bei, die sich von der SPD abgespalten hatte und die der politisch entschiedenste Kriegsgegner war. Gumbel schloss sich den Unabhängigen Sozialdemokraten nicht zuletzt auch deshalb an, weil ihn Karl Liebknechts Haltung stark beeindruckt hatte. Er sollte den Kriegsgegner sein Leben lang verehren und sich mit dessen Auffassungen (vor allem mit dessen Antimilitarismus und Antiimperialismus) identifizieren. (...)

Die Themen seiner politischen Publizistik sollte Gumbel (...) im nimmer enden wollenden Kampf für den Erhalt der Demokratie finden, und das bedeutete, so Wolfgang Benz, anzuschreiben »gegen die Reaktion in den Reihen der Reichswehr, des Beamtenums und der Justiz«.<sup>2</sup> Die Reichswehr war im März 1920 im sogenannten Kapp-Putsch am gewaltsamen Versuch der Machtergreifung beteiligt, um die aufgrund des Drucks der revolutionären Bewegung erzielten Ergebnisse der Novemberrevolution gewaltsam zu revidieren. Die Justiz deckte davor und danach »als noch schrecklichere Klassenjustiz«<sup>3</sup> die von rechts begangenen Verbrechen. Gegen diese Bastionen des Staates vorzugehen bedeutete nichts anderes, als sich permanent mit den »Stützen der damaligen Gesellschaft«, die der Karikaturist George Grosz 1926 in einer seiner berühmten Zeichnungen verewigte, anzulegen.

### Klassenjustiz

Bereits im Sommer 1921 erschien die Broschüre »Zwei Jahre Mord«, gewidmet »dem Andenken aller, die für die Freiheit starben.« (...) Prominente Ermordete wie Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner und Gustav Landauer waren bei Gumbel ebenso verzeichnet wie die Verbrechen an unbekanntem »kleinen« Leuten. Die Morde während der Münchner Räterepublik fehlten genauso wenig wie die im Rahmen des Kapp-Putsches begangenen Verbrechen. Kurt Tucholsky, der zusammen mit Karl Holtz die »Fälle« in einer Karikatur verewigte, pries die Schrift emphatisch an: »Lest dieses Buch von der deutschen Schande! Von der Schande unsrer Militärs und von der Schande unsrer Justiz! (...)«<sup>4</sup>

Gumbel legte nach: Eine Erweiterung der Dokumentation wurde im Oktober 1922 als fünfte Auflage unter dem Titel »Vier Jahre politischer Mord« herausgegeben. Bei dem Anita Orient, einer Kunsthistorikerin, die Gumbel 1923 beinahe geheiratet hätte, gewidmeten Werk handelte es sich nun um eine Aufstellung der zwischen 1918 und 1922 insgesamt 354 von rechts begangenen politischen Morde, die zu einer Gesamtsühne von lediglich einmal lebenslänglicher Arrestierung, 90 Jahren und zwei Monaten Haft sowie einer Geldstrafe von 730 Mark führten. Diesen standen 22 Morde von links gegenüber, die allerdings mit zehn Erschießungen, 248 Jahren und neun Monaten Haft sowie drei lebenslänglichen Zuchthausstrafen belegt wurden. Die in Tabellenform von Gumbel präsentierte Übersicht findet noch heute in Schulbüchern der Bundesrepublik Verwendung; häufig allerdings, ohne auf ihren Urheber zu verweisen bzw. auf dessen Arbeiten näher einzugehen.

Wie Gumbels Statistiken (...) eindrucksvoll belegen, wurden die politischen Morde primär von den rechtsgerichteten, republikfeindlichen und nationalistischen Kreisen verübt. Die große Differenz bei der Zahl der Morde von Linken und Rechten ist jedoch nach Gumbel nicht auf moralische Unterschiede der politischen Strömungen zurückzuführen. Die Ursache sieht er vielmehr in unterschiedlichen theoretischen bzw. ideologischen Positionierungen und Bindungen. Die Anhänger der Linksparteien seien »durch Jahrzehnte gewerkschaftlicher Schulung gegangen, die ihnen die Massenaktion als einzig wirksames Kampfmittel predigt. Denn der linken Bewegung liegt die materialistische Geschichtsauffassung zugrunde, welche die ökonomischen und technischen Momente als in der Geschichte wirkende Faktoren betont. Bei der Rechten fehlt eine solche Gewerkschaftsschulung. (Bei) ihr handelt es sich darum, die für sie durch die Worte »Ruhe und Ordnung« charakterisierte anarchische Wirtschaftsordnung aufrechtzuerhalten. Und diesem Ziel entsprechen individuelle Mittel, die in ihrer Wirkung mit der anarchistischen »Propaganda der Tat« identisch sind. Denn die Rechte ist Anhängerin der heroischen Geschichtsauffassung, wonach der Held die Geschichte »macht«. Entsprechend ist die Rechte geneigt zu hoffen, sie könne die linke Opposition, die getragen ist durch die Hoffnung auf eine radikal andere Wirtschaftsordnung, dadurch vernichten, dass sie die Führer beseitigt.«<sup>5</sup> (...)

»Vier Jahre politischer Mord« enthält eine detaillierte Beschreibung der einzelnen Tathergänge sowie eine analytisch gehaltene »Soziologie der politischen Morde«, die auch heute noch aufschlussreiche Erkenntnisse vermittelt. Darin nennt Gumbel u. a. die Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch die organisierte Verbreitung von



Gegen die Republik. Gegen die Linke. Angehörige der »Marinebrigade Erhardt« am 13. März 1920 während des Kapp-Putsches in Berlin. Das Freikorps war für zahlreiche politische Morde verantwortlich

WIKIMEDIA.ORG/COMMONS/BUNDESARCHIV BILD 183-J0305-0600-003 / CC-BY-SA 3.0

Lügen sowie das systematische Irreführen seitens der Presse und andere Formen politischer Propaganda bis Kriegsende, die in der »Dolchstoßlegende« ihre Fortsetzung fand. Präzise beschreibt er deren ideologische Funktionen und Folgewirkungen, vor allem aber auch die für diese politisch Verantwortlichen: »Dass von Regierungsseite das Volk nicht aufgeklärt wurde (über das militärische Scheitern im 1. Weltkrieg, D.H.), liegt daran, dass die Regierung in ihrem zum Teil von ihr provozierten Kampf gegen die bolschewistische Linke die rechtsstehenden »Ordnungsleute«, auf die sie sich stützte, nicht allzu sehr verschnupfen wollte. In ihrer Machtlosigkeit und verhängnisvollen Kurzsichtigkeit hat die Regierung sogar die Möglichkeit eines Militärputsches gelehrt, ihre eigenen Gegner bewaffnet, die Arbeiterschaft, auf die sie sich stützen konnte, entwaffnet.«<sup>6</sup> (...)

Seit er »Vier Jahre politischer Mord« veröffentlicht hatte, arbeitete Gumbel an einer Systematisierung der von ihm dargestellten Verbrechen. Dabei beobachtet er einen stetig anwachsenden Organisationsgrad des Mordens, der vom unorganisierten, wahllosen (im Zeichen von »Ruhe und Ordnung« werden denunzierte Republikaner und Sozialisten getötet) über den halborganisierten (mit bewusster Auswahl der Opfer – meist anhand zuvor zusammengestellter »Schwarzer Listen«) bis zum hochorganisierten Mord reiche. Aus der Rückschau des Jahres 1929 und einer intensiveren Beschäftigung mit den Geheimbünden sollte Gumbel den Morden entsprechende soziale Organisationsformen zuordnen: Aus den Freikorps erwachsen nach ihrer Auflösung die Wehrverbände, aus diesen die konspirativen (und in der Regel illegalen) Geheimbünde. Diese Entwicklungen begründet er mit den unterschiedlichen Entwicklungsphasen der Weimarer Republik.

### Soziologie des politischen Mordes

Der Sturz der Monarchie durch die Novemberrevolution brachte zunächst den unorganisierten Racheakt hervor (1918/19). Dabei wuchs aus der vor allem auf Seiten der Linken wahrgenommenen Diskrepanz von republikanischer Staatsform und kapitalistischen Produktionsverhältnissen ein Spannungsverhältnis, das die politischen Machthaber zugunsten von »Ruhe und Ordnung« (und damit zur Aufrechterhaltung der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung) aufzulösen versuchten. Hierzu stützten sie sich auf vermeintlich »unpolitische« Offiziere und demobilisierte Soldaten, zusammengefasst in den zahlreichen Freikorps und Zeitfreiwilligenverbänden, aus denen die »Mordgesellschaft«<sup>7</sup> erwuchs. Die Ursache der politischen Morde sah Gumbel im »Schutzbedürfnis des Großkapitals«, dessen Herrschaft

während kurzer Zeit aussetze und auf längere Zeit erschüttert schien. »Die psychischen Voraussetzungen für die Anwendung dieser politischen Waffe lieferten Krieg und Inflation; die Garantie dafür, dass die Methode gefahrlos angewandt werden konnte, bot die deutsche Justiz.«<sup>8</sup>

In der zweiten Phase Entwicklungsphase der Weimarer Republik (1920–1923) dominieren die Wehrverbände. Ihre soziale Struktur war vielfältig und variabel, halblegal und illegal. Vom scheinbar harmlosen Sportverein über den Wanderklub und den Schützenverein existierte ein stetiger Übergang bis zu den Verbänden, die von der legalen Reichswehr kaum mehr zu unterscheiden waren. Ihr Ziel bestand nicht mehr in der Abwehr revolutionär-sozialistischer Bestrebungen und des Ausbaus der Demokratie, sondern in der Vorbereitung des putschistischen Umsturzes und der Errichtung einer Diktatur.

Eine neue, dritte Periode begann, als die Herrschaft des Großkapitals gesichert schien. Nun werden die politischen Morde vor allem von Angehörigen der sogenannten »Schwarzen Reichswehr« begangen. Unter dieser versteht Gumbel »jede militärisch formierte Organisation, die mit der Reichswehr durch Ausbildung, Munitionsbeschaffung, Unterbringung oder Finanzierung oder anderswie in Zusammenhang steht, gleichgültig, ob es sich um Parallelformationen oder unabhängige Einheiten handelt und gleichgültig, ob es sich um eine nur kadermäßig festgelegte Truppe, die im wesentlichen nur Befehlseinheiten und Stäbe umfasst, oder um wirkliche Truppen handelt. Von einer Schwarzen Reichswehr kann man somit erst von dem Zeitpunkt an sprechen, als die letzten legalen Bürgerwehren, Heimatwehren, Selbstschutzverbände, Freikorps usw. aufgelöst bzw. in die legale Reichswehr aufgenommen worden waren und diese ein fest gefügtes, abgeschlossenes Ganzes darstellte.«<sup>9</sup> Die politische Funktion der »Schwarzen Reichswehr« besteht in der dauerhaften Existenz einer konspirativen Schattenarmee, die als »gut ausgerüstete Kapitalgarde« bereitsteht, um auch in ökonomischen Krisenzeiten die Verwertung des Kapitals zu sichern oder gar zu verbessern. Das von der Deutschen Liga für Menschenrechte unter Mitarbeit von Gumbel herausgegebene »Weißbuch über die Schwarze Reichswehr« benennt diese Funktion des »Kampfinstrumentes gegen den »inneren Feind« präzise: »Die unbewaffnete Arbeiterschaft hat in dem Kampf, den sie um ihre Rechte, ihre Löhne und um ihre wirtschaftliche Besserstellung (...) zu führen haben wird, in der SR. (Schwarzen Reichswehr, D. H.) ihren gefährlichen Gegner zu sehen und zu bekämpfen. Der durch die SR. ausgeübte Terror und ihre stete Bereitwilligkeit zur Streikabwehr macht jede gewerkschaftliche Kampfkation der Arbeitnehmer

von vorneherein aussichtslos.«<sup>10</sup> Die im Schoß der »Schwarzen Reichswehr« entstehende, intim mit den Geheimbünden verbundene »Feme«, für Gumbel die »höchste Form des organisierten politischen Mordes«, dient dabei der dauerhaften Implementierung der halbstaatlichen Bürgerkriegsarmee.

Gumbels Publikationen spiegeln diese Chronologie wider: Nahezu zeitgleich mit Erscheinen der Denkschrift des Reichsjustizministers (1924) stach Gumbel mit einem weiteren Buch ins Wespennest des sich formierenden deutschen Rechtsradikalismus: einer Studie zu den nationalistischen Geheimbünden und Freikorps mit dem bezeichnenden Titel »Verschwörer«. An diese schloss sich die umfangreiche Arbeit über die Fememörder an, aus der in diesem Abschnitt bereits mehrfach zitiert wurde. Die im Malik-Verlag erschienene und von der Liga für Menschenrechte in großer Aufmachung beworbene Studie über die »deutschen nationalistischen Geheimbünde seit 1918«, so der Untertitel von »Verschwörer«, erlangte einen hohen Bekanntheitsgrad. Nicht zuletzt auch bei den von ihm aufgezählten Gegnern von Demokratie und republikanischer Staatsform.

Diese bildeten ein kaum überschaubares Netzwerk, das Parteien, Bünde, halb- und illegale Kampf- wie Wehrverbände, Gruppen und Organisationen sowie Rechtsintellektuelle inner- und außerhalb der Hochschulen zu einer Einheit von »Stiefel und Schlips« und damit zur aggressiv-militanten antidemokratischen Symbiose von Wort und Tat verband. Es zeichnete sich durch eine hohe und permanente Fluktuation seiner Mitglieder aus: »Wer heute bei Ehrhardt, bei »Oberland« oder »Reichsflagge« war, war morgen in der Hitler-Partei, als sie sich zum Kern der nationalen Erhebung zu entwickeln schien, um dann etwa über den Jungdeutschen Orden zum »Stahlhelm« weiterzuwandern.«<sup>12</sup> Diese Fluktuation, Ausdruck einer ideologisch nicht vorhandenen Abgrenzung (...), schlug sich in Mehrfachmitgliedschaften wie etwa im Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, im Bund Wiking, in der SA sowie weiteren bündischen Organisationen nieder, aber auch in wechselnden parteipolitischen Orientierungen und ideologischen Strömungen (...). Der Historiker Ulrich Herbert hat dieses Netzwerk wie folgt charakterisiert: »Das »nationale Lager«, wie es fortan häufig genannt wurde, war kein festgefügt politischer Block, sondern eher ein Milieu, ein fiebriger Dauerzustand aus Kundgebungen und Geheimtreffen, Verbandsneugründungen und -auflösungen, gekennzeichnet eher durch Stimmungen und Personen als durch Programme und Parteien. (...) In dieser halböffentlichen Struktur der Clubs und informellen Vereine trafen die Spitzen der vaterländischen Verbände, der völkischen Zirkel, der studentischen Korporationen und Bünde auf

die rechtsradikalen Intellektuellen im Umkreis von Arthur Moeller van den Bruck, Ernst Jünger oder Martin Spahn und ebenso auf die führenden Vertreter der Reichswehr (...).«<sup>13</sup> (...)

Gumbel war der zeitgenössische Kenner dieser innenpolitischen Front – vor allem im Hinblick auf deren illegal-geheimbündlerisch wirkende Teile. Wer wissen will, wer wie an der Zerstörung der Weimarer Republik beteiligt war – bei Gumbel wird man fündig. Sein Werk zeige, so Arnold Freymuth, einer der wenigen republikanischen Richter, der das Vorwort zur Gumbelschen Studie beisteuerte, »mit erschütternder Klarheit, was dem kritischen Auge ohnehin längst deutlich war: Unter dem Vorwande der Reichstreue, des »nationalen«, des »völkischen« Gedankens erblickten weite Kreise des deutschen Volks ihre Aufgabe darin, den bittersten, durch keinerlei innere Skrupel eingeschränkten Kampf gegen die Weimarer Verfassung, den »Marxismus«, die »Judenrepublik, und wie die Schlagworte alle lauten, zu führen.«<sup>14</sup>

### ■ Anmerkungen

- 1 Christian Peters/Arno Weckbecker: Auf dem Weg zur Macht. Zur Geschichte der NS-Bewegung in Heidelberg 1920–1934. Dokumente und Analysen, Heidelberg 1983, S. 12
- 2 Wolfgang Benz: Emil J. Gumbel. Die Karriere eines deutschen Pazifisten, in: Ulrich Walberer (Hg.): 10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen, Frankfurt a. M. 1983, S. 165
- 3 Emil Julius Gumbel: Vier Jahre politischer Mord, Berlin 1922, S. 87
- 4 Ignaz Wrobel (= Kurt Tucholsky): Das Buch von der deutschen Schande, in: Die Weltbühne, 8.9.1921, S. 237
- 5 Gumbel: Vier Jahre politischer Mord, S. 146
- 6 Ebd., S. 93
- 7 Ernst Julius Gumbel: »Verräter verfallen der Feme!« (Opfer, Mörder, Richter (unter Mitwirkung von Berthold Jacob und Ernst Falck), Berlin 1929, S. 25
- 8 Ebd., S. 28
- 9 Ebd., S. 213
- 10 Deutsche Liga für Menschenrechte (Hg.): Weißbuch über die Schwarze Reichswehr, Berlin 1925, S. 30
- 11 Gumbel: »Verräter verfallen der Feme!«, S. 17
- 12 Klaus Hornung: Der Jungdeutsche Orden, Düsseldorf 1958, S. 51
- 13 Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, S. 270 f.
- 14 Arnold Freymuth, Vorwort, in: Emil Julius Gumbel: Verschwörer. Zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde 1918–1924, Heidelberg 1979, S. 32

■ Dietrich Heither ist Politikwissenschaftler und arbeitet als Lehrer und Publizist.

■ Lesen Sie morgen auf den jW-Themaseiten:

**Moralischer Rigorismus. Die Entpolitisierung feministischer Gesellschaftskritik**  
Von Ulrike Heider